

## **Rede von Bruno Mahlow auf der Gedenkkundgebung in Berlin vor dem Ernst-Thälmann-Denkmal anlässlich des 67. Jahrestages der Ermordung Ernst Thälmanns**

Verehrte Kundgebungsteilnehmer! Liebe Genossinnen und Genossen! Liebe Freunde!

Zunächst möchte ich auch im Namen des Aktionsbündnisses allen Jenen danken, die sich für diese Kundgebung entschieden haben. Denn es gibt ja nicht wenige und sehr verschiedene Jahres- und Gedenktage, die auch sehr unterschiedlichen Charakter haben und mit der geschichtlichen Wahrheit sehr unterschiedlich umgehen. Beredte Beispiele dafür ist der Umgang mit dem 8. Mai als Tag der Befreiung vom Faschismus und mit dem 60. Jahrestag des Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion durch die politischen Eliten und die Massenmedien der Bundesrepublik. Das haben wir auch erst vorigen Sonnabend und in der Berichterstattung der „Jungen Welt“ und in der „Bild-Zeitung, sowie am 18. August, dem Todestag von Ernst Thälmann verfolgen können. Deshalb gilt es gilt – wie Ernst Thälmann betonte – „zu begreifen, dass man nicht siegen kann, wenn man nicht gelernt hat, die Vergangenheit zu verstehen.“ Und dafür muss in der deutschen Gesellschaft noch viel getan werden, denn Alzheimer scheint nicht nur eine Krankheit im Alter, sondern auch ein gesellschaftliches Problem zu sein.

Als mir angetragen wurde heute auf dieser Kundgebung zu sprechen, empfand ich dies zunächst als zu große Ehre. Ich dachte eher an verdienstvollere Zeitzeugen. Aber ihrer ist nur noch einige wenige und auch keiner mehr in unserem Ältestenrat. Nun stehe ich vor Ihnen, vor euch – Sohn der deutschen Kommunisten und Antifaschisten Alwine und Bruno Mahlow, die mich und meine ältere Schwester Hedwig im Sinne der gerechtesten Sache der Welt erzogen haben. Viele Jahre ihres Lebens waren mit dem Leben und Wirken Ernst Thälmanns verbunden. Mit der Frau und Tochter Rosa und Irma Thälmann waren wir auch familiär befreundet.

Nun ist es heute, am Geburtstag meiner Mutter, an mir als ehem. Oktoberkind und Jungpionier in sowjetischer Emigration, Thälmannpionier und langjähriger aktiver Bürger der Deutschen Demokratischen Republik zu Ihnen über den Menschen Ernst Thälmann, den unsterblichen Sohn des deutschen Volkes zu sprechen. Das fürwahr kämpferische Leben Thälmanns gehört zu den ruhmreichen Seiten der Geschichte der deutschen und internationalen revolutionären Bewegung. Es vermittelt uns und vor allem den jüngeren Generationen bleibende und aktuelle Lehren.

Heute auch deshalb, weil mit der Niederlage des Sozialismus in Europa nicht nur die progressiven Kräfte, sondern die ganze Menschheit einen zivilisatorischen Rückschlag erlitten haben. Eingedenk dessen gilt es Thälmanns Erbe zu verteidigen und zugleich mit ihm verantwortungsvoll schöpferisch und offensiv den neuen Herausforderungen gerecht zu werden.

Auch in meinem Leben war für mich als Kind und Jugendlicher Thälmann zunächst vor allem ein Vorbild an Standhaftigkeit, als Kämpfer. Mit der Zeit vervollständigte sich das Bild von Thälmann als Mensch und Arbeiterführer. Die Attacken gegen ihn und die Linken trugen in den letzten Jahren noch dazu bei, mein eigenes Wissen und den Umgang mit der Geschichte zu vervollkommen.

Ernst Thälmann war zuallererst ein ehrlicher Arbeiter im umfassendsten Sinne dieses Wortes. Er war, wie Heinrich Mann meinte ein Mensch mit „Fäusten und einem

gesunden Menschenverstand“. Er war aber ein Mensch nicht nur der Faust, die für den Gegner gedacht war, sondern auch ein Mensch, ein Politiker der ausgestreckten Hand.

Mein Vater erinnerte sich in seinen Aufzeichnungen:

„Der Spartakusbund, der mich in der Periode vor der Gründung der Kommunistischen Partei in seine Reihen einbezog, hatte schon zu dieser Zeit gute Verbindungen zur Wasserkante, nach dem Rheinland. Wichtige Arbeiterbezirke waren schon mit festen Organisationsformen in Erscheinung getreten. So gab es auch in der Bewegung der Hafenstädte wie Hamburg, Kiel, Bremen durch die Urlauber und Hafendarbeiter, sowie durch die Arbeiter der Binnenschiffahrt sehr rege Verbindungen mit den hafenbetrieben des Humboldthafens in Berlin. Durch die Hamburger Gruppe der Spartakusbewegung kam ich zuerst ganz kurzfristig in Hamburg-Altona zu der Gelegenheit, mit dem Hafendarbeiter Ernst Thälmann bekannt zu werden. Groß war er für mich schon damals in seiner Bescheidenheit, wie er in seiner Funktion als Vertrauensmann der Schauerleute in der damaligen Zeit, sich für die Einbeziehung breiter Schichten der Arbeiterschaft, aber auch der übrigen Bevölkerungsteile der großen Hafenstädte einsetzte. Mit großer Zielsicherheit ohne jede überflüssige Redewendung brachte er es schon bei seiner ersten Begegnung mit mir zuwege, dass ich aufmerkte, und zwar sehr einfach: Ich wurde ihm als Kollege aus Berlin vorgestellt. Er sagte: „Du bist Mitglied der USPD?“ Als ich ihm darauf etwas zu breit antwortete, sagte er: „Das will ich jetzt nicht wissen, ich weiß schon, dass du Buchdrucker bist Genosse und ich müsste dich eigentlich, weil das bei euch so üblich ist, als Kollege und Genosse ansprechen, aber ich denke, wir sagen uns einfach Genosse und Kollege, auch wenn ich zu den Hafendarbeitern und du zu den Buchdruckern gehörst.“ Diese Art mit mir zu sprechen veranlasste mich später, als ich wieder in Hamburg war jüngere Hamburger Kollegen nach dem Genossen Ernst Thälmann zu fragen. Hierbei erfuhr ich, dass er ein geschätzter Funktionär Hamburgs ist, der mit seiner großen Überzeugungskraft und Autorität große Teile der Mitglieder der USPD mit der Kommunistischen Partei vereinigte. Von dieser Zeit an habe ich mir keine Gelegenheit entgehen lassen, um mit diesem Kreis, der unter Führung Ernst Thälmanns in Hamburg eine so hervorragende Arbeit leistete, immer mehr bekannt zu werden. Vor dem Cuno-Streik (August 1923) war ich wieder in Hamburg. Wie überall, war auch in Hamburg die Not sehr groß. Genosse Thälmann war in der Zwischenzeit ein markanter Redner geworden. Seine aufschlussreichen, freien ungezwungenen Reden (ohne jedes Manuskript) hatten großen Zuspruch. „Nach dem Parteitag in Frankfurt, wo Ernst Thälmann als Vorsitzender der Kommunistischen Partei gewählt wurde, kam es in zentralen Sitzungen der Partei oder der Gewerkschaftsabteilung, wo die Frage der Graphiker von Fall zu Fall behandelt wurde und die von allgemeiner Bedeutung waren, entweder wiederholt zu Vorbesprechungen mit ihm oder auch zu direktem Auftreten seinerseits in der Frage der Gewerkschaftsarbeit in den vier graphischen Verbänden...“

„Wenige Monate später öffnete der ‚Klub des graphischen Blocks‘ in der Enckestraße seine Pforten. Er wurde zu einem Treffpunkt der unruhigen fortschrittlichen Geister, nicht nur aus den Reihen der graphischen Arbeiter, sondern auch der Rohrleger und Zimmerer, ja vieler Leute von Bühne und Film. Gäste aus allen Gewerkschaften und Verbänden fanden hier eine Heimstatt, aus der sie kein Teufel und kein Bürokrat vertreiben konnte, wenn sie ihrem Herzen Luft machten.

Ernst Thälmann hielt Wort. Er besuchte den Klub und war in seiner knappen Freizeit öfter hier zu treffen. „Ernst Thälmann war sparsam mit seinem Lob“, schrieb mein

Vater „aber unsern Klub, den lobte er, und er lobte besonders, dass wir beharrlich um ihn gekämpft hatten.“

„Ernst Thälmann“, so erinnerte er sich, „war unser Vorbild auch für unsere Beziehungen untereinander. Bei ihm gab es keinerlei Vetternwirtschaft, aber ein Genosse war ihm auch ein Freund, dessen persönliche Sorgen ihn angingen.“

Eines Tages – Ernst Thälmann hatte im Berliner Bezirk Kreuzberg zu tun gehabt – suchte er einen ruhigen Platz, um zu telefonieren. Er fand in seinem Notizbuch die Anschrift des Kreuzberger Parteibüros: Jacobstraße 25.

Als ihm die Tür geöffnet wurde, sah er sich in der mehr als bescheidenen, düsteren Wohnung der Familie Mahlow. Es war in einer Zeit, als die Partei bereit sein musste, in die Illegalität zu gehen. „Was habt ihr für eine ungesunde Wohnung. Das darf nicht so bleiben“, sagte er.

Er sagte es nicht nur, sondern er kümmerte sich auch. Das war schwierig, denn in den Wohnungsämtern saßen keine Freunde der Kommunisten. Bruno Mahlow weiß nicht, wer alles Anteil daran hatte, dass seine Familie eine ordentliche Wohnung bekam, aber er weiß, dass sich Ernst Thälmann bei jedem Zusammentreffen erkundigte: „Hast du dein Wohnungsproblem nun gelöst?“ Bis die Frage eines Tages überflüssig wurde, weil die Familie Mahlow umgezogen war. „So war er: zuverlässig, hilfsbereit, groß auch im Kleinen“.

Ernst Thälmann war ein langjähriger Gewerkschaftsfunktionär. Die Arbeit in den Gewerkschaften war für ihn ein untrennbarer Bestandteil des Ringens um die Mehrheit der Arbeiter. Seine ganze Kraft setzte er uneigennützig für die Arbeiter ein, übte bis 1925 seine politischen Funktionen ohne Bezahlung aus. Mit der KPD ging es ihm um die Macht der Arbeiterklasse und nichts anderes. Das Ringen um die Mehrheit der Arbeiter war auch eine seiner Lehren aus dem Hamburger Aufstand. Näher an den Massen, an die Basis war eine der entscheidenden Lehren. Die Stärkung der Basisorganisationen der Partei, genaue Kenntnis der Lebensbedingungen der eigenen Genossen, der Arbeiter waren für ihn unerlässliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Parteiarbeit. 22 Jahre war er in ungelerten Berufen aller Art tätig. Es gab keine Arbeiterschicht, deren Arbeitsbedingungen er nicht kannte, an deren Kämpfen er nicht direkt teilgenommen hatte. Den Arbeitern war er als aufrechter, selbstloser, energischer Klassengenosse bekannt. Es war also nicht so wie viele meinten: „Thälmann ist so weit oben, da reichen wir doch gar nicht ran.“

Genosse Franz Dahlem Mitglied des 1925 gebildeten ZK der KPD schrieb in seinen Erinnerungen an ihn:

„Er war und blieb der einfache, mit seiner Klasse durch Denkungsart und Lebensgewohnheit aufs engste verbundene klassenbewusste Arbeiter. Gerade darum war ihm jeglicher Sinn nach äußerem Glanz und gesteigerter Heraushebung nicht nur fremd, sondern zutiefst zuwider. So hatte ich ihn einst als Hamburger Arbeiterführer, wenn auch damals zunächst nur flüchtig kennen gelernt, und so behielt ich ihn später als Parteivorsitzenden in Erinnerung, da es gerade auch diese Eigenschaften von ihm waren, durch die er sich die hohe Wertschätzung und die Liebe seiner Kampfgefährten und breiter werktätiger Massen in Deutschland erwarb.“

Thälmann war ein Mensch und nichts Menschliches war ihm fremd. Er war keine Ikone und es ist schade, dass dem in dem Gedenken an ihn nicht immer Rechnung getragen wurde. Er war nicht unfehlbar, musste sich für Verfehlungen der Verantwortung stellen. Und das geschah in Zeiten, wo Fehler durch Intrigen dazu

genutzt wurden, Thälmann als Parteivorsitzenden abzulösen und der Partei einen anderen zum Teil gefährlichen Kurs auf zu zwingen. Namhafte Arbeiterführer der Komintern, die Thälmann gut kannten standen aber zu ihm und verhinderten die Umsetzung solcher Pläne. Wie jeder Mensch litt Thälmann unter Schmerzen und damit auch unter Folter. Er hat diese Leiden selbst in seinen Aufzeichnungen geschildert. Als er nackt an einen Schemel gefesselt ausgepeitscht wurde, ihm bei den ersten Verhören 4 Zähne ausgeschlagen wurden schrie er laut Hilfe! Hilfe! Die Gestapo probierte an Thälmann von der Folter bis zum Zureden, sich von seiner Überzeugung loszusagen, Isolation, Lügen, Desinformation, Demütigung alle nur erdenklichen Methoden aus. Deshalb sangen wir in einem der Lieder: „maßlos gequält und gepeinigt blieb er uns treu und hielt stand.“

Rudolf Lindau, langjähriger Mitkämpfer Thälmanns schrieb: „Ernst Thälmann hätte seine geschichtliche Leistung nicht vollbringen können ohne seine tiefe und herzliche Verbundenheit mit den Massen, die sich in seiner ganzen politischen Arbeit, im Verhältnis zu den Genossen der Parteiführung, zu Mitarbeitern und auch im privaten Leben widerspiegelte. Er saß gern – am liebsten unerkannt – bei einem Glas Bier zwischen Arbeitern, wusste sie zum Reden zu bringen und verstand die Kunst des Zuhörens. Er konnte sich seine politische Arbeit nicht vorstellen ohne das immerwährende Studium des Lebens und der Stimmungen der Massen. Seltene Festtage war es für ihn, wenn er von Kindern umgeben war, mit denen er tollten und baden und sich balgen konnte. Ernst Thälmann war jeder Zoll ein Mann der Masse, und zur Schau getragene Würde oder Unnahbarkeit stieß den in seinem ganzen Leben steifnackigen Proletarierführer ebenso sehr ab wie katzbuckelnde Dienstfertigkeit.“

In den gegenwärtigen Diskussionen und man muss schon sagen Auseinandersetzungen um Parteiprogramm und Wahlkonzeptionen der Linken lohnt es sich auch, mit Thälmanns Arbeit an seiner Bildung, an seinen analytischen Fähigkeiten zu befassen. Er war kein Theoretiker im üblichen Sinne dieses Wortes. Aber er beherzigte stets die Lehre eines großen Denkers: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.“ Er besaß ein feines Gefühl für die Stimmungen, Wünsche und Forderungen der Massen, die Fähigkeit Erwartungen in Losungen umzusetzen.

Und welche nicht all zu oft bei Politikern anzutreffende Gabe – er konnte zuhören. Teddy war wie viele andere in den damaligen Kämpfen ein Autodidakt. Er las viel und wie seine Frau Rosa auch in persönlichen Erinnerungen berichtete in der Nacht. Das war eine Eigenschaft, die leider manchem seiner ehemaligen Mitkämpfer in Machtfunktionen auch an Tagen abging. Für ihn schien es ohne politische Bildung nicht möglich, sich in der Realität zurecht zu finden. Deshalb kümmerte Thälmann sich um die unablässige Verbreitung marxistischen Wissens über die MASCH-Zirkel. Um die graphischen Arbeiter, ihre Organisation und ihren Einfluss im Pressewesen. Seine Einstellung zur Theorie von Marx, Engels, Lenin (manche deren Arbeiten nahm er mehrmals zur Hand) und zur tagtäglichen politischen Aufklärungsarbeit ist beispielgebend auch für die heutigen Linken.

Vor allem merkte man Thälmann seine Überzeugung an. Aber er trat nicht nur überzeugt, sondern auch überzeugend auf und vermochte eher als mancher intellektuell Ausgebildeter in kurzen Sätzen zu überzeugen.

Unvergessen bleiben Thälmanns Voraussagen. „Wer Hindenburg wählt Hitler, wer Hitler wählt, der wählt den Krieg“ und „Stalin bricht Hitler das Genick“. Allein diese Voraussagen, seine Standhaftigkeit als Kommunist und Antifaschist in 11 ein halb Kerkerjahren sind Grund genug für viele Denkstätten und Ehrungen und für einen weitaus würdigeren Umgang der BRD mit Thälmann und seinem Erbe. Statt dessen suchen die Ewiggestrigen, je tiefer sie mit ihrer Krise in der Masse sitzen, die ich hier nicht zu deutlich benennen will, den Ausweg in der Verfolgung von Linken, ja in Verbotsforderungen. Und die Gleichsetzung von zwei Diktaturen, von Kommunisten und Faschisten ist, da bin ich mit meinem Genossen Egon Krenz einer Meinung, ist nichts anderes als Volksverhetzung. Und damit ist sie auch eine eklatante Verletzung des Grundgesetzes, des Menschenrechts und der Menschenwürde der hier gebliebenen DDR- Bürger.

Ernst Thälmann war ein kritischer Geist. Obrigkeitsdenken war ihm fremd. Er konnte sehr wohl anerkannten Autoritäten, darunter auch Lenin widersprechen. Aber gerade Lenins Fähigkeit andere Menschen zu überzeugen, sein Gespür für strategische und taktische Fragen förderten Thälmanns Eindringen in dessen Arbeiten. Wie die Geschichte der KPD zeigt, gelang es nicht immer strategische Fehler zu überwinden, falsche taktische Entscheidungen zu vermeiden. Immer wieder kam es in der Parteiführung zu teilweise heftigen Auseinandersetzungen. Für manche Korrekturen musste Ernst Thälmann manchmal sehr viel Überzeugungskraft mit zum Teil auch polträgem Charakter aufwenden. Nicht immer vermochte er sich durchzusetzen und wurde überstimmt. Dazu seien nur zwei Beispiele genannt: Das eine war seine Ablehnung der Entscheidung, den deutsch – nationalen Volksentscheid gegen die sozialdemokratische Preußenregierung zu unterstützen. Mehrmals wurde er auch in der Frage der Gründung selbständiger kommunistischer Gewerkschaften, die Thälmann nicht für richtig hielt, überstimmt. Nicht zu vergessen ist, dass die KPD als Sektion der kommunistischen Internationale zugleich Teil einer Art Weltpartei war. In zunehmendem Maße gelang es der Führung der Komintern nicht, in einer Reihe von Fragen den jeweiligen nationalen Bedingungen Rechnung zu tragen.

Das spielte eine nicht geringe Rolle dabei, dass es 1933 nicht gelungen ist, auf der Grundlage einer realistischen Analyse der Situation in der deutschen Gesellschaft die parlamentarische Republik in Deutschland gegen die faschistische Gefahr zu verteidigen. Die Volksfronttaktik wurde zu spät entwickelt. Es ist aber bezeichnend, dass Ernst Thälmann selbst in seiner Isolationshaft viele Vorschläge für die Parteiführung entwickelte, die auf der Brüsseler Konferenz 1935 in den entsprechenden Beschlüssen Berücksichtigung fanden. Alle die, die heute über diese Zeit schreiben oder sprechen, sollten zum einen immer wieder die Tatsache berücksichtigen, dass die Fronten in der deutschen Gesellschaft, die Fronten zwischen der KPD und der sozialdemokratischen Führung, sich aufs Äußerste verhärtet haben.

Um so mehr vermittelt gerade diese Zeit wichtige Lehren für die Suchen nach Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedensten Kräften über die Meinungsverschiedenheiten hinaus und die Konzentration auf Prioritäten im politischen Kampf.

Ernst Thälmann war sowohl ein glühender deutscher Patriot als auch ein konsequenter Internationalist. Seine enge Verbundenheit mit der Sowjetunion war untrennbarer Teil seiner Überzeugung. Und er kannte die rückständigen Bedingungen des Landes, das als erstes einen Weg der antikapitalistischen

Alternative beschritt. Umso mehr war er fasziniert bei vielen seiner Besuche vom Elan der jungen Sowjetrepublik. „Hände weg von Sowjetrußland“ gehörte ebenfalls zu den zutiefst solidarischen Seiten in der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung.

Kaum vorstellbar erscheint es sicher vielen, wenn man die Notizen Thälmanns zur chinesischen Frage, zu strategischen und praktischen Aspekten der Entwicklung der chinesischen Revolution zur Hand nimmt. Auch hier zeigt sich wie wichtig es für ihn immer war, nicht nur aus dem nationalen, sondern auch dem internationalen Erfahrungsschatz zu schöpfen.

War es auch für ihn bitter zu erfahren, dass sich die Rote Armee vor den deutschen Aggressoren weit ins Landesinnere zurückziehen musste – er wusste: Stärker als die stärkste imperialistische Macht wird immer die Macht des Volkes sein! Und so entgegnete er, der Gefangene, dem Gestapo-Mann, der ihm zynisch die „sichere Eroberung Moskaus“ durch die Hitler Wehrmacht ankündigte, mit größter Ruhe: Euer Blitzkrieg endet in der Sowjetunion mit eurer völligen Niederlage. Ihr wäret nicht so überheblich, wenn ihr die sowjetischen Arbeiter kennen würdet, wenn ihr wüsstet, wie ein Volk lebt, das von Kapitalismus und seinen Lakaien befreit ist... Das ganze sowjetische Volk wird kämpfen, bis das Sowjetland frei ist.“

Es gibt auch unter den LINKEN Einige, die Thälmanns Ausspruch „Stalin bricht Hitler das Genick“ nicht gerne gebrauchen, die Thälmann persönlich verantwortlich machen für eine sogenannte Stalinisierung der KPD. Da sollte man schon in den einschlägigen Dokumenten nachlesen, sich vorstellen, wo sich Thälmann in den Jahren 37/ 38 befand und was er damals über den Begriff des sogenannten Stalinismus hätte wissen können. Im übrigen sei hier an eine Reaktion von Gerhard Eisler, eines alten und zum Teil in Opposition zu Thälmann stehenden und auch unter Stalin nicht immer geschonten Genossen erinnert, der 1956 nach dem 20. Parteitag der KPdSU auf die Frage, ob er auch für Stalin gewesen sei, kurz und knapp mit der Bemerkung reagierte: „Konnten ja nicht alle für Hitler sein.“

Es gibt eben Dinge im politischen Geschehen, die in ihrer Bewertung eindeutige, wenn auch unbequeme Entscheidungen, kein „jein“ oder „sowohl als auch“ erfordern.

Liebe Genossen und Freunde!

In ihrer Erklärung vor der VII. Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf sagte Irma Thälmann: „ Mir geht es nicht darum, meinen Vater auf den Sockel zu stellen. Aber er verkörpert das Würdigste und das Beste der deutschen Arbeiterklasse. Und so bin ich froh, dass der Name Thälmanns für alle fortschrittlichen Bürger ein Begriff ist...“

In diesem Sinne, liebe Kundgebungsteilnehmer, ist es gut zu wissen, dass auch heute hier fortschrittliche Bürger mit unterschiedlichen politischen Ansichten zusammengekommen sind, um den Menschen und Kämpfer Ernst Thälmann, einen großen Sohn des deutschen Volkes zu ehren und zu gedenken. Das gibt Kraft, sein Erbe zu verteidigen und mit ihm offensiv und schöpferisch, sich den heutigen Herausforderungen zu stellen.